



Universität der Künste Berlin

---

Fakultät Musik

Seminar: „Wege zur Lösung von Unterrichtsstörungen“

Seminarleiterin: Dr. Christa D. Schäfer

Wintersemester 2010/2011

**Erziehungswissenschaftliche Hausarbeit zum Thema:**

**Motivationsförderung bei 13 bis 18 jährigen Jugendlichen**

**Hintergründe, Anregungen und Methoden für die  
Lehrer-Schüler-Beziehung und den Schulunterricht**

Verfasserin: Anna Müller

Studiengang: Lehramt Musik/BA2

1. Fachsemester

Abgabedatum: 1. April 2011

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>3</b>
<b>2. Begriffserklärung Motivation</b> .....	<b>4</b>
2.1. Intrinsische und extrinsische Motivation.....	5
<b>3. Allgemeine sowie schulbezogene Besonderheiten der Jugendlichen im Pubertätsalter</b> .....	<b>6</b>
3.1. Kennzeichen der Pubertät .....	6
3.2. Notwendigkeit der altersadäquaten Motivationsförderung durch den Lehrer.....	7
3.3. Neurobiologische Motivationssysteme und deren Bedeutung für die Motivationsförderung in der Schule.....	8
<b>4. Methoden der Motivationsförderung im Unterricht</b> .....	<b>10</b>
4.1. Förderung der Selbstständigkeit der Schüler durch handlungsorientierte Lernformen .....	10
4.1.1. Interessenanknüpfung und projektorientierter Unterricht.....	10
4.1.2. Teilnahme an regionalen und überregionalen Wettbewerben .....	11
4.1.3. Mehrkanaliges Lernen durch ein Planspiel .....	11
4.2. Pädagogische Konferenzen zur Förderung der Lernmotivation der Schüler .....	12
4.2.1. Motivations- und Konzentrationsförderung durch den Lehrer.....	13
<b>5. Fazit</b> .....	<b>15</b>
<b>6. Literaturverzeichnis</b> .....	<b>16</b>
<b>7. Anhang</b> .....	<b>17</b>
<b>8. Eigenständigkeitserklärung</b> .....	<b>19</b>

## 1. Einleitung

Die vorliegende erziehungswissenschaftliche Seminararbeit befasst sich mit dem Thema der Motivationsförderung in der Schule. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Förderung der jugendlichen Schüler zwischen 13 und 18 Jahren.

Die Auswahl des Alters erfolgte in Anlehnung an das Buch „Die 13-18-Jährigen. Einführung in die Probleme des Jugendalters“ von Dieter Baacke. Die mundläufige Bezeichnung der Altersgruppe als „die Jugendlichen“ zeigt, dass diese Altersspanne von vielen Erwachsenen und von den Jugendlichen selber als Einheit empfunden wird.

Das Jugendalter lässt sich nahezu gleichsetzen mit der Entwicklungsphase der Pubertät. Die körperlichen, seelischen und sozialen Reifeprozesse verändern die Jugendlichen. In dieser Phase berichten Lehrer, Erzieher und Eltern oft von Schwierigkeiten im Umgang mit den Heranwachsenden.<sup>1</sup> Jugendliche setzen sich während der Phase der Pubertät besonders mit ihrer eigenen Identität auseinander und Vielen fällt Motivation und auch Konzentration im Unterricht schwer. Dennoch ist diese Altersspanne für die spätere Lebensentwicklung sowie für den beruflichen Werdegang sehr wichtig.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, Möglichkeiten der Motivationsförderung im Umgang mit den Jugendlichen zu erörtern. Zentrale Themen dieser Erörterung sind die Lehrer-Schüler-Beziehung und Beispiele für motivationsförderliche Unterrichtsmethoden.

Das besuchte Seminar „Wege zur Lösung von Unterrichtsstörungen“ hat mich zur Wahl des Themas „Motivationsförderung“ angeregt, da auch Motivationsmangel eine Form von Unterrichtsstörung ist. Der Schulunterricht lebt einerseits von einer engagierten und kompetenten Lehrperson, andererseits von interessierten und motivierten Schülern. Die Förderung der Lehrkräfte und der Schüler im Bezug auf Motivation stellt somit auch einen Weg zur Lösung einer Unterrichtsstörung dar.

Anhand von ausgewählten Gedanken über Motivation wird zu Beginn zwischen allgemeiner, intrinsischer und extrinsischer Motivation unterschieden. Die Begrifflichkeiten werden definiert und erläutert. Die ausgewählten Gedanken stehen jeweils in Bezug mit der Motivationsförderung der Schüler. Sie können daher nur einen kleinen Einblick in die Theorie der psychologischen Motivationsforschung geben.

Das zweite Kapitel der Arbeit beschäftigt sich eingehender mit den allgemeinen und schulbezogenen Merkmalen der Jugendlichen im Pubertätsalter. Dabei soll auch die Aufgabe des Lehrers, die Schüler in ihrer altersadäquaten Entwicklung zu respektieren, wahrzunehmen und zu fördern, thematisiert werden. Darüber hinaus werden einige neurobiologische Hintergrundinformationen zu der Funktionalität der menschlichen Motivationssysteme gegeben.

---

<sup>1</sup> Vgl.: Baacke 2003, 8. Auflage, S. 42-43.

Das letzte Kapitel der Arbeit stellt verschiedene Methoden als Werkzeuge für den Lehrer vor. Hierbei wird zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivationsförderung unterschieden. Erstere dienen der Interessenförderung der Schüler für ein Thema des Unterrichts. Die extrinsische Motivation kann durch vielerlei Methoden gefördert werden. Innerhalb dieses Kapitels liegt der Schwerpunkt auf der Reflektion des pädagogischen Handelns durch den Lehrer. Abschließend wird ein Bezug zwischen Motivations- und Konzentrationsförderung hergestellt.

*Durch die Bearbeitung des Themas habe ich einige Szenen meiner Schulzeit, die meine persönliche Lern- und Leistungsmotivation betreffen, reflektieren können. Diese habe ich an ausgewählten Stellen eingefügt und durch veränderte Schrift und Schriftgröße kenntlich gemacht.*

## **2. Begriffserklärung Motivation**

Die Frage nach der Motivation eines Menschen zu handeln und bestimmte Ziele zu verfolgen, ist sehr vielseitig. An dieser Stelle werden ausgewählte Motivationsdefinitionen im Zusammenhang mit Motivationsförderung in der Schule vorgestellt.

Das lateinische Verb „movere“ bedeutet bewegen, antreiben oder anregen und steht somit im Zusammenhang mit der Bedeutung von Motivation. Im Allgemeinen assoziiert man Motivation mit der Bewegung eines Menschen auf ein bestimmtes Ziel hin. Dennoch ist nur das Handeln eines Menschen wirklich sichtbar, jedoch nicht die dem Handeln zugrunde liegende Motivation. Motivation ist also ein Sachverhalt, der nicht direkt zu beobachten ist. Ob zum Beispiel ein Schüler<sup>2</sup>, der während des Unterrichts aus dem Fenster blickt, dies aus Desinteresse tut, lässt sich nicht genau feststellen. Es besteht auch die Möglichkeit, dass er motiviert ist, dem Unterricht zu folgen und in Gedanken soeben thematisierte Fragestellungen bewegt.<sup>3</sup> Bossong schreibt zu Beginn seines Buches „Motivationsförderung in der Schule“ über die Bewertung der Schülermotivation: „Wir schließen also im allgemeinen [sic!] von Verhaltensweisen, die wir beobachten können, auf die dahinter liegende Motivation.“<sup>4</sup> Um nun die Verhaltensweisen der jugendlichen Schüler und deren Motivation differenzierter untersuchen zu können, werden im Folgenden zwei ausgewählte Definitionen vorgestellt.

Ähnlich der oben bereits beschriebenen Assoziationen definiert F. Rheinberg Motivation als „aktivierende Ausrichtung des momentanen Lebensvollzugs auf einen positiv bewertenden Zielzustand.“<sup>5</sup>

B. Bossong definiert Motivation als das Zusammentreffen zwischen einem persönlichen Motiv einer Person und einer bestimmten Situation. Dadurch entsteht eine

---

<sup>2</sup> Zugunsten einer lesefreundlichen Darstellung wird in der Regel die neutrale bzw. männliche Form verwendet. Die gilt auch für alle weiteren personenbezogenen Begriffe.

<sup>3</sup> Vgl.: Bossong 1978, S. 13.

<sup>4</sup> Bossong 1978, S.13.

<sup>5</sup> Rheinberg 2004b, S.17 in Heckhausen, J. und H. (Hrsg.) 2006, S. 331.

Spannung. Diese Spannung treibt das Handeln der Person an, sie motiviert sie. Das Handeln wiederum verringert die Spannung zwischen Motiv und Situation.<sup>6</sup> Vergleichbar ist diese Theorie mit der Situation eines Schülers, der am nächsten Tag einen umfangreichen Aufsatz abgeben muss. Sein Motiv könnte sein, diesen Aufsatz möglichst schnell zu beenden. Dadurch entsteht eine Spannung zwischen seinem Wunsch, die Aufgabe zu beenden und der Abgabesituation. Er handelt, indem er mit dem Aufsatz beginnt. Die Spannung verringert sich, je näher er seinem Ziel kommt, den Aufsatz abzuschließen.

Es wird deutlich, dass Motivation ein nicht direkt zu beobachtender Sachverhalt ist, der mit den persönlichen Motiven einer Person, gegebenen Situationen und Zielsetzungen und dem Handeln, um diese Ziele zu erreichen, in Verbindung steht.

## **2.1. Intrinsische und extrinsische Motivation**

Über die bereits beschriebenen Prozesse hinweg ist der Unterschied zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation für die gezielte Motivationsförderung in der Schule maßgeblich. Das Motiv des oben beschriebenen Schülers, seinen Aufsatz so schnell wie möglich zu beenden, ist eher neutral gefasst. Intrinsische Motivation (eigene, innere Motivation), würde in seinem Fall ein starkes persönliches Interesse am Thema bedeuten, sodass es ihm besonders wichtig ist, den Aufsatz zu schreiben.

F. Rheinberg schreibt hier zur intrinsischen Motivation, dass „der Vollzug einer Tätigkeit nicht nur negative sondern auch positive Anreize haben (kann). In diesem Fall kann die Person schon deshalb aktiv werden, weil der Vollzug der Tätigkeit an sich Freude macht.“<sup>7</sup> Das Zusammenspiel zwischen positiven Anreizen an einer Tätigkeit und der Freude dabei ist ein dem Menschen innewohnendes Motiv, das sich von Geburt an zeigt. Besonders Säuglinge, Klein- und Grundschul Kinder haben häufig eine große Neugierde am Leben und eine hohe Bereitschaft zu lernen und zu entdecken.<sup>8</sup> Diese dem Menschen angeborene intrinsische Motivation beschreibt Ausubel in seinen Ausführungen über den kognitiven Trieb des Menschen als „Wunsch zu wissen und zu verstehen, Wissen zu beherrschen, Probleme zu lösen und zu formulieren“<sup>9</sup>. Ausubel bezeichnet diesen Trieb, die Umwelt wahrzunehmen und zu entdecken, im Zusammenhang mit Lernmotivation sogar als „potentiell wichtigste Motivationsart beim sinnvollen Lernen“<sup>10</sup>.

Extrinsische Motivation stellt im Gegensatz zur intrinsischen alle Motivationsformen dar, die von außen an eine Person herangetragen werden. Die Motivation des oben beispielhaft beschriebenen Schülers ist intrinsisch sowie extrinsisch. Seine Motivation,

---

<sup>6</sup> Vgl.: Bossong 1978, S. 14f.

<sup>7</sup> Rheinberg in Heckhausen, J. und H. (Hrsg.) 2006, S. 332.

<sup>8</sup> Vgl.: Bossong 1978, S. 20

<sup>9</sup> Ausubel 1974, S. 405.

<sup>10</sup> Ausubel 1974, S. 405.

den Aufsatz zu beenden, entsteht durch die Spannung zwischen seinem Motiv und der Aufgabe, die von außen an ihn herangetragen wurde.

Deci und Ryan definieren in ihren Schriften zur Selbstbestimmungstheorie der Motivation extrinsische Verhaltensweisen folgendermaßen:

*„Extrinsisch motivierte Verhaltensweisen treten in der Regel nicht spontan auf; sie werden vielmehr durch Aufforderung in Gang gesetzt, deren Befolgung eine (positive) Bekräftigung erwarten läßt [sic!], oder die auf andere Weise instrumentelle Funktion besitzen.“<sup>11</sup>*

Ein sehr wichtiger Aspekt der extrinsischen Motivation ist die zu erwartende Belohnung, im Bezug auf Leistungsmotivation auch die Benotung und Anerkennung für das Handeln.

Intrinsische und extrinsische Beweggründe sind jedoch nicht vollkommen trennbar. Besonders in der Schule kann ein Schüler persönlich motiviert sein, er wird immer mit den Aufgaben des Lehrers konfrontiert bleiben. Ein zentraler Aspekt der intrinsischen Motivation ist die Selbstbestimmtheit des Handelns und Lernens, die jedoch nicht ausschließlich getrennt von extrinsischen Faktoren betrachtet werden darf.<sup>12</sup>

### **3. Allgemeine sowie schulbezogene Besonderheiten der Jugendlichen im Pubertätsalter**

#### **3.1. Kennzeichen der Pubertät**

Die Pubertät ist im allgemeinen Sprachgebrauch die Phase der Entwicklung eines Kindes zum Jugendlichen und später zum jungen Erwachsenen. Bei Mädchen umfasst sie in etwa den Zeitraum zwischen dem 10./11. und 17./18. Lebensjahr, bei Jungen in etwa die Spanne zwischen dem 12./13. und 19./20. Lebensjahr.

Während der Pubertät finden physische, psychische und soziale Entwicklungsprozesse statt. Besonders wichtig sind dabei hormonelle Reifeprozesse, die unter anderem „die Ausbildung der sekundären Geschlechtsmerkmale (und) die Ausreifung zur Fortpflanzungsfähigkeit“<sup>13</sup> betreffen. Die psychischen Veränderungen zeigen sich durch die Entwicklung der Persönlichkeit, die Ablösung von den Gewohnheiten des Elternhauses sowie eine neue Orientierung im sozialen Umfeld. Viele Jugendliche entwickeln in dieser Phase Gefühle wie Aggressivität, Trotz, Selbstunsicherheit, dem Wunsch nach Eigenständigkeit und Selbstbestimmtheit und treffen erste zukunfts- und berufsorientierte Entscheidungen.

In der Schule und in ihrer Freizeit sind Jugendliche oft Teil einer Peer-group, einer Gruppe von Gleichaltrigen, in der sie eine bestimmte Rolle einnehmen.<sup>14</sup> Die Peer-group

---

<sup>11</sup> Deci und Ryan 1993, S. 225 in Z.f.Päd. 1993, 39. Jg. Nr. 2.

<sup>12</sup> Vgl.: Deci und Ryan 1993, S. 226 in Z.f.Päd. 1993, 39. Jg. Nr. 2.

<sup>13</sup> Meyers Lexikonredaktion, Schüler-Duden, Die Psychologie 1996, 2. Auflage, Artikel „Pubertät“, S. 323.

<sup>14</sup> Vgl.: Meyers Lexikonredaktion, Schüler-Duden, Die Psychologie 1996, 2. Auflage, Artikel „Pubertät“, S. 323-324.

kann die Meinungen und Einstellungen zu verschiedenen Lebensbereichen des Jugendlichen stark negativ oder positiv beeinflussen, da die Jugendlichen sich gemeinsam mit existierenden Werten und Vorstellungen der Gesellschaft und Schule auseinandersetzen. Darüber hinaus finden oft die ersten Erfahrungen mit Alkohol und Drogenkonsum innerhalb einer Peer-group statt.<sup>15</sup>

Ein weiteres Kennzeichen der Pubertät sind die Schwankungen der Leistungsmotivation der Jugendlichen. Während der Grundschule sind Kinder in der Regel motiviert, eigenständig Aufgaben zu erledigen und sich für ihre Ziele einzusetzen. Die Intensität dieser Leistungsbereitschaft ist auch verknüpft mit der Förderung durch das Elternhaus, die an dieser Stelle aber nicht weiter betrachtet wird.<sup>16</sup> Mit Beginn der Pubertät nimmt diese Leistungsbereitschaft durch die altersadäquaten Entwicklungsprozesse ab und „die Abneigung gegen Fremdmotivation nimmt zu“<sup>17</sup>. Jugendliche streben vielmehr danach, aus eigener Motivation zu handeln und ihre Zeit selbstständig zu gestalten.

Gefördert wird diese Motivationsstörung häufig durch die kollektive Überzeugung einer Klasse, „dass Lernen grundsätzlich schlecht ist.“<sup>18</sup> Die Schüler neigen dazu, sich mit dieser Atmosphäre zu identifizieren.

Im Zusammenhang mit der Identifikation eines Schülers mit der Atmosphäre in seiner Klasse stehen auch positive Aspekte, die Schüler motivieren zu Schule zu gehen. Diese beziehen sich jedoch vor allem auf die sozialen Kontakte beziehungsweise den Kontakt zur Peer-group, wie Schülerbefragungen aus den 90er-Jahren bestätigen.<sup>19</sup>

### **3.2. Notwendigkeit der altersadäquaten Motivationsförderung durch den Lehrer**

*„Intrinsische Motivation und Selbstmotivation können nur entstehen, wenn die Erwachsenen auch den Mut haben altersgerechte Impulse zu geben, Forderungen zu stellen, Grenzen zu ziehen und Angebote zu machen. Kurz und gut: auf dem Weg zum selbstständigen Erwachsenen ist auch ein bestimmtes Maß an extrinsischer Motivation vonnöten.“<sup>20</sup>*

G. Keller beschreibt mit diesem Zitat aus seinem Buch „Ich will nicht lernen! Motivationsförderung in Elternhaus und Schule“ die Notwendigkeit der Motivationsförderung bei Jugendlichen. Die Pubertät ist eine Lebensphase, in der wichtige Weichen für das spätere Leben und den beruflichen Werdegang gestellt werden. Jugendliche brauchen Orientierungspunkte und Bezugspersonen, die ihnen ihr Potenzial

---

<sup>15</sup> Vgl.: Meyers Lexikonredaktion, Schüler-Duden, Die Psychologie 1996, 2. Auflage, Artikel „Peer-group“, S. 285.

<sup>16</sup> Vgl.: Keller 2001, S. 18.

<sup>17</sup> Keller 2001, S. 19.

<sup>18</sup> Keller 2001, S. 38.

<sup>19</sup> Vgl.: Keller 2001, S. 17, 23-24, 80.

<sup>20</sup> Keller 2001, S. 49.

und ihre Entwicklungsmöglichkeiten spiegeln.<sup>21</sup> Durch das Zitat wird das Zusammenspiel von intrinsischer und extrinsischer Motivation erneut deutlich. Es ist wichtig, den Schüler in seinen eigenen Ideen und Themen, die ihn beschäftigen, wahrzunehmen. Dennoch ist eine gezielte Leistungsförderung für den Erfolg im späteren Leben ebenfalls nötig.

Offensichtlich spielt die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler für die Motivationsförderung eine wichtige Rolle. Baacke schreibt dazu, dass

*„eine wichtige Schwelle, über die ohne Zweifel erst stabile und stabilisierende affektive Beziehungen führen, die Nüchternheit (ist). Es könnte sein, dass wir zu wenig miteinander argumentieren, zu wenig das Denken üben, immer zu schnell überwältigen und gewinnen wollen.“<sup>22</sup>*

Er sagt, dass es die Aufgabe der Pädagogik sei, die Jugendlichen in ihrer Entwicklung zu begleiten, zu unterstützen und auch zu respektieren. Es gehe darum, sich bewusst zu sein, dass die einschneidenden Erfahrungen des Jugendalters (Liebe, Sexualität, Abenteuer, Entscheidungen und Freundschaften) nicht im Schutz der Pädagogik gemacht werden. Denn Institutionen wie die Konsumgüterindustrie oder die Massenmedien haben außerhalb der Schule einen großen Einfluss auf die Heranwachsenden. Dennoch sei es unter anderem die Aufgabe der Bezugspersonen, den Jugendlichen zu vermitteln, dass Lernen eine Chance ist, sein Leben selbstbestimmt gestalten und durch Handeln das persönliche Glück ansteuern zu können.<sup>23</sup>

Baacke spricht in seinen Ausführungen zwar nicht explizit von der Rolle des Lehrers, dennoch lassen sich seine Gedanken in Zusammenhang mit Motivationsförderung in der Schule bringen. Kinder und Jugendliche verbringen einen großen Teil ihrer Zeit in der Schule, wodurch die Qualität der Beziehung zwischen Schüler und Lehrer sehr prägend sein kann.

*Durch meine persönliche Erfahrung in der Schulzeit kann ich bestätigen, dass einige meiner Lehrer durch viel Information und Leistungsdruck „zu schnell überwältigen und gewinnen“<sup>24</sup> wollten. Jene meiner Lehrer, die den direkten Dialog mit uns Schülern gesucht haben und unsere Gedanken und Fragestellungen ernst genommen haben, haben mich bis heute prägen und motivieren können.*

### **3.3. Neurobiologische Motivationssysteme und deren Bedeutung für die Motivationsförderung in der Schule**

Angeregt durch Joachim Bauers Buch „Lob der Schule“, in dem er verschiedene Themen aus der Schule mit neurobiologischen Erkenntnissen beschreibt, möchte ich an dieser Stelle einige neurobiologische Zusammenhänge zur Motivation eines Menschen erläutern.

---

<sup>21</sup> Vgl.: Bauer 2007, S. 128.

<sup>22</sup> Baacke 2003, 8. Auflage, S. 322.

<sup>23</sup> Vgl.: Baacke 2003, 8. Auflage, S. 322.

<sup>24</sup> Baacke 2003, 8. Auflage, S. 322.

Bauer stellt grundlegend fest, dass „Motivation, kooperatives Verhalten und Beziehungsgestaltung Faktoren (sind), die neurobiologisch verankert sind.“<sup>25</sup> Das menschliche Gehirn beinhaltet Motivationssysteme, in denen 3 Botenstoffe zusammenwirken. Diese fördern Tatendrang, Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft (Dopamin), seelisches und körperliches Wohlbefinden (körpereigene Opiode [Mischung verschiedener Botenstoffe]), die Verbundenheit mit bestimmten Menschen und die Einsatzbereitschaft für diejenigen (Oxytozin). Diese psychischen Auswirkungen der Motivationssysteme sind wichtig für die allgemeine Motivation eines Menschen.<sup>26</sup>

Daher stellt auch Bauer fest, dass „das Interesse, die soziale Anerkennung und die persönliche Wertschätzung, die einem Menschen von anderen entgegengebracht werden“<sup>27</sup>, Bedingungen für die Funktionalität dieser Systeme sind. Allein die Aussicht auf Anerkennung und Wertschätzung fördert schon die Aktivität, bei Kindern und Jugendlichen noch zusätzlich verstärkt dadurch, dass sie ein biologisches Grundbedürfnis nach Aufmerksamkeit haben.<sup>28</sup> Fehlt diese Aufmerksamkeit, suchen sich Jugendliche häufig andere Reize, die ihre Motivationssysteme aktivieren. An die Stelle von guten Beziehungen treten dann Internet- und PC-Spiele, die ihnen in einer virtuellen Welt Erfolg verschaffen. Jedoch wird dadurch eine natürliche Entwicklung gehemmt und das Streben nach Erfolg, zum Beispiel in der Schule, und die Motivation dafür in der realen Welt geschwächt.<sup>29</sup>

Dagegen kann eine positive, Perspektiven eröffnende Kommunikation zwischen Jugendlichen und Erwachsenen Motivation und Entwicklung fördern, da sie die Motivationssysteme im Gehirn aktiviert. Bauer nennt dafür drei wesentliche Punkte. Schule und Elternhaus kann als ein „mirror system“ verstanden werden, in dem Empathie und persönliche Spiegelung den Heranwachsenden unterstützen. Das bedeutet, dass Erwachsene sich in ihn hineinversetzen und ihn aus der Situation heraus fördern.

Darüber hinaus bedeutet Spiegelung eines jungen Menschen eine Reaktion auf sein Verhalten. Bauer sagt, dass es unmöglich sei, auf ein Kind oder einen Jugendlichen nicht zu reagieren, da sie nach Einschätzung und Wahrnehmung suchen.<sup>30</sup> Dies ist zu berücksichtigen, da Jugendliche sich in einer Phase befinden, „von der sie nicht wissen, wohin sie führt, und die ihnen daher durchaus Angst macht.“<sup>31</sup>

Deshalb ist es wichtig, dass Erwachsene, die diese Phase schon durchlebt haben, den Jugendlichen Entwicklungsperspektiven ihrer Persönlichkeit in der Zukunft aufzeigen. Bei Problemen sei besonders vernichtende Kritik zu vermeiden. Sätze wie „Du bekommst

---

<sup>25</sup> Bauer 2007, S. 9.

<sup>26</sup> Vgl.: Bauer 2007, S. 19-20.

<sup>27</sup> Bauer 2007, S. 19-20.

<sup>28</sup> Vgl.: Bauer 2007, S. 20.

<sup>29</sup> Vgl.: Bauer 2007, S. 21-23.

<sup>30</sup> Vgl.: Bauer 2007, S. 128-131.

<sup>31</sup> Bauer 2007, S. 132.

nichts auf die Reihe.“ oder „Von dir habe ich auch nichts anderes erwartet.“ haben eine destruktive Wirkung auf Jugendliche und können sie in ihrem gesamten Verhalten verunsichern. Eine gute Beziehung zu einem engagierten Lehrer kann somit für die gesamte Motivation des Schülers förderlich sein.<sup>32</sup>

*Die Wichtigkeit eines aufrichtigen und interessierten Lehrers möchte ich hier gerne betonen. Durch Bauers Ausführungen zu den Möglichkeiten eines Lehrers im Umgang mit seinen Schülern, wurde mir bewusst, dass mehrere Lehrer mir in meiner Schulzeit sehr aufrichtig und wertschätzend begegnet sind. Dabei war das Gespräch mit mir in der Regel nicht mit einem zeitlichen Mehraufwand für den Lehrer verbunden. Besonders zwischen meinem 14 und 16 Lebensjahr erinnere ich mich an viele kurze Begegnungen nach dem Unterricht oder bei einem Feedback zu einer Klassenarbeit. Oft haben einzelne Fachlehrer meine Arbeit gelobt und mich ermutigt, weiter zu lernen, auch wenn ich etwas nicht verstanden oder nicht so erfolgreich abgeschnitten hatte.*

*Es beeindruckt mich im Nachhinein, dass diese respektvollen und ehrlichen Begegnungen mit meinen Lehrern meine Lern- und Leistungsmotivation während dieser Klassenstufen tatsächlich gefördert haben.*

#### **4. Methoden der Motivationsförderung im Unterricht**

Nachdem bereits im dritten Kapitel einige Ideen zur Motivationsförderung benannt wurden, soll es nun um konkrete Methoden für den Schulunterricht gehen. Die Literatur dazu ist sehr vielseitig, deshalb können nur ausgewählte Methoden vorgestellt werden.

##### **4.1. Förderung der Selbstständigkeit der Schüler durch handlungsorientierte Lernformen**

Jugendliche brauchen handlungsorientierte Lernformen. Frontalunterricht vermittelt zwar Wissen, jedoch nicht die Selbstständigkeit, nach der der pubertierende Jugendliche sich sehnt. Der Lehrer hat die Möglichkeit, die intrinsische Motivation der Schüler zu fördern, indem er die Neugier für ein Thema bei seinen Schülern weckt und sie nicht in ihrem Tätigkeitsdrang behindert.<sup>33</sup> Dafür bieten sich verschiedene Methoden an.

##### **4.1.1. Interessenanknüpfung und projektorientierter Unterricht**

Eine gute Möglichkeit, die gezielte Stoffvermittlung mit den persönlichen Interessen der Schüler zu verbinden, ist die Methode der Interessenanknüpfung. Dies bedeutet, dass der Lehrer durch Gespräche oder Fragebögen die Freizeitinteressen und außerschulischen Erfahrungen seiner Schüler herausfinden muss.<sup>34</sup> Der Einbezug der Schülerinteressen kann zum Beispiel durch das Schreiben von Songs, Wetterbeobachtungen, einer kleinen Buchproduktion oder eine Reportage geschehen,

---

<sup>32</sup> Vgl.: Bauer 2007, S. 132-139.

<sup>33</sup> Vgl.: Keller 2001, S. 56.

<sup>34</sup> Vgl.: Keller 2001, S. 77.

abhängig vom Fach und den Interessen der Schüler. Das Erarbeiten der Projekte in Gruppenarbeiten oder Klassenkooperationen bietet sich ebenfalls an.

In jedem Fall bedeutet projektorientierter Unterricht einen Mehraufwand an Vorbereitung und Koordination für den Lehrer, jedoch auch enorme Motivationsförderung und Aktivierung der Schüler. Sie fühlen sich in ihren Interessen und Erfahrungen besonders wahrgenommen.<sup>35</sup>

#### **4.1.2. Teilnahme an regionalen und überregionalen Wettbewerben**

Die Teilnahme an außerschulischen regionalen oder überregionalen Wettbewerben passend zum jeweiligen Fachbereich fördert das selbstständige und lösungsorientierte Arbeiten der Schüler alleine und im Team, weckt ihre Neugierde und Forschergeist und schult mitunter den Umgang mit dem Computer, das Verfassen von Texten, Protokollen oder die Internetrecherche. Der Lehrer ist jedoch gefordert, über die stattfindenden Wettbewerbe in seinem Fachbereich gut informiert zu sein und die teilnehmenden Schüler mit Engagement zu betreuen.<sup>36</sup>

*Auch hier kann ich die Wirksamkeit dieser Methode aus meiner persönlichen Erfahrung als Schülerin nur bestätigen. Ich habe viele Jahre in Chemie an Wettbewerben teilgenommen, bei denen wir im Team Aufgaben durch Internetrecherche oder Versuche lösen mussten. Wir hatten große Freude am Arbeiten mit Chemikalien und haben darüber hinaus viel Neues gelernt, das nicht mehr den Umfang des Lehrplans betraf. Unter anderem durch den guten Kontakt zu unserem Lehrer, der das Projekt mit viel Engagement betreute, hatte unser Team mehrmals Erfolg bei den Wettbewerben.*

*Dabei ist zu betonen, dass die Wahrnehmung und Kommunikation meines Entwicklungspotenzials durch meinen Lehrer besonders förderlich war. Rückblickend erkenne ich, dass meine gesamte Lernmotivation für den naturwissenschaftlichen Bereich sowie in den anderen Fächern positiv gefördert wurde.*

#### **4.1.3. Mehrkanaliges Lernen durch ein Planspiel**

Erfolgreiches und effektives Lernen geschieht, indem der Schüler Informationen über mehrere Sinneskanäle aufnimmt.<sup>37</sup> Dadurch werden die Informationen im Gehirn besser verankert. Mehrkanaliges Lernen bedeutet zum Beispiel, Vokabeln zu lesen, zu sprechen, zu schreiben und abzurufen.

Um dies zu fördern, kann der Lehrer in seinem Unterricht ein Planspiel durchführen. Dies bedeutet, dass Stoffinhalte so weit didaktisch reduziert werden, dass Konflikte oder spezielle Vorhaben, z.B. die Ansiedlung eines Industriebetriebs in einer Stadt, modellhaft bis zu einem Ergebnis durchgespielt werden können. Die Schüler lernen dabei die

---

<sup>35</sup> Vgl.: Keller 2001, S. 77, 79-80.

<sup>36</sup> Vgl.: Keller 2001, S. 81.

<sup>37</sup> „Alle Lernvorgänge beginnen mit der Aufnahme von Lernstoff über die verschiedenen Wahrnehmungskanäle in die Felder der Großhirnrinde. Nichts ist im Gehirn, was nicht zuvor in den Sinnen war. (...) Ein Lernstoff wird im Gehirn um so [sic!] besser verankert, je mehr Lernkanäle bei der Stoffaufnahme benutzt werden.“ – Keller 2001, S. 88.

verschiedenen Problemsituationen kennen, eignen sich selbst das nötige Fachwissen an und haben einen Überblick über die Rollen, Abläufe und Ereignisse eines Vorhabens. Sie ordnen sich einer Rolle innerhalb des Spiels zu. Der Lehrer leitet das Spiel aus dem Hintergrund. Zum Schluss wertet er das Planspiel mit seinen Schülern gemeinsam aus und kann die gewonnenen Erkenntnisse direkt in seinen weiteren Unterricht mit einbeziehen.<sup>38</sup>

#### **4.2. Pädagogische Konferenzen zur Förderung der Lernmotivation der Schüler**

Neben der intrinsischen Motivationsförderung der Schüler spielt die extrinsische Motivationsförderung eine ebenfalls große Rolle. Schüler möchten nicht nur sich selbst verwirklichen, sondern sie sind auch mit den Leistungsforderungen der Schule und der Benotung am Ende eines Schulhalbjahres konfrontiert.

Im Zusammenhang mit der Leistungsmotivation steht laut verschiedenen Motivationsforschern das Anreizmotiv eines jeden Menschen. Das bedeutet, dass gezielte Anreize für eine Leistung Motivation erzeugen können. Besonders bei Schülern ist dies zu beachten, da durch die verschiedenen Leistungsüberprüfungen Schüler zweckorientiert handeln und lernen.<sup>39</sup> Bossong schreibt dazu, dass „unter dem Gesichtspunkt der Anreizmotivation eine Betonung der längerfristigen Auswirkungen des Leistungsverhaltens nützlich sein (dürfte).“<sup>40</sup>

Das Leistungsverhalten der Schüler schwankt bekanntlich alters- und fächerbedingt, jedoch spielen auch die unterschiedlichen Anforderungen und Erwartungen der Fachlehrer eine Rolle.

Daher schlägt Keller zur Förderung der Leistungsmotivation der Schüler mehr Einheit im Lehrerteam einer Schule oder Klasse vor. In einer 1980 veröffentlichten Schulvergleichsstudie wurde deutlich, dass „vom Schulklima bedeutsame Einwirkungen auf die Lernmotivation der Schüler aus(gehen).“<sup>41</sup> Ein Grundkonsens innerhalb einer Schule über „grundsätzliche Erziehungsziele, Leistungserwartungen und Erziehungsmittel“<sup>42</sup> hilft den Schülern, sich bezüglich der geforderten Leistung zu orientieren.

Eine Möglichkeit, diese Einheit zu erreichen, ist eine „pädagogische Konferenz“ zu Beginn des Schuljahres, um Schuljahresziele einer Klasse festzulegen. Bei dieser Konferenz treffen sich die verantwortlichen Lehrer einer Klasse.

Jeder einzelne Lehrer ist gefordert, sein pädagogisches Handeln kritisch zu überdenken. Dabei helfen Leitfragen, die die persönlichen Leistungserwartungen,

---

<sup>38</sup> Vgl.: Keller 2001, S. 84.

<sup>39</sup> Vgl.: Bossong 1978, S. 22-24.

<sup>40</sup> Bossong 1978, S. 28.

<sup>41</sup> Keller 2001, S. 73, vgl.: S. 37.

<sup>42</sup> Keller 2001, S. 73.

Anforderung der Hausaufgaben und Verhalten bei Disziplinstörungen eines Lehrers reflektieren lassen. Die anwesenden Lehrer tauschen sich über ihr pädagogisches Handeln aus.

Das Lehrerteam einigt sich dann auf zukünftige Unterrichtsmethoden, die Einstellung zu und Wichtigkeit von Hausaufgaben und Formen innerhalb kleinerer Leistungsüberprüfungen und Klassenarbeiten.

Der Erfolg dieser Methoden sollte während des Schuljahres in regelmäßigen Abständen besprochen werden. Dies erfordert eine gute Kooperation zwischen den Lehrenden und Engagement für die Schüler.<sup>43</sup>

#### **4.2.1. Motivations- und Konzentrationsförderung durch den Lehrer**

Neben den bereits aufgeführten Faktoren Motivation, Selbstständigkeit und Interesse ist auch Konzentration ein Stützfaktor des Schulerfolgs. Diese und viele weitere Stützfaktoren hängen miteinander zusammen und bedingen sich gegenseitig.

Zu Beginn zwei Definitionen von Aufmerksamkeit und Konzentration:

*„Aufmerksamkeit ist ein Zustand, in dem unser kognitives System besonders wach und angespannt ist. Damit steuern wir unser Verhalten über gesteigerte Aktivitäten in den Bereichen Wahrnehmen, Denken und Handeln besonders effektiv. (...) Konzentration meint die Fähigkeit, unser Wahrnehmen, Denken und Handeln mit Hilfe willentlich gesteuerter Aufmerksamkeit auf einen eng begrenzten Bereich der Umwelt zu bündeln, um sich ganz einer Sache oder Person zu widmen.“<sup>44</sup>*

Bei dieser Definition fällt auf, dass der Wille einer Person, ihre Sinne auf einen Sachverhalt zu bündeln, der Wendepunkt zwischen bloßer Aufmerksamkeit und Konzentration ist. Dies ist eine Chance für den Lehrer im Umgang mit seinen Schülern. Fördert er den Willen, sich einem Thema zum Beispiel durch eine der vorgestellten Methoden zu widmen, fördert er nicht nur die Motivation, sondern auch die Konzentration.

Konzentration fällt im Allgemeinen bei hoher Motivation für ein Thema leichter als bei Unlust. Ohne Konzentration verlieren Schüler schnell die Lust am Arbeiten. Daher ist eine gute Konzentration neben vielen weiteren Faktoren wichtig für das systematische Lernen im Unterricht.

Um Konzentration und Motivation fördern zu können, bedarf es zunächst einer Ausgangsdiagnose in der Klasse. Dabei kann das Konzentrationsverhalten eines Schülers oder der Umgang des Lehrers mit seinen Schülern analysiert werden.<sup>45</sup>

Detlef Träbert stellt in seinem Heft „Konzentrationsförderung in der Sekundarstufe I“ vielfältige Methoden zur Konzentrationsförderung vor. Dabei betont er unter anderem,

---

<sup>43</sup> Vgl: Keller 2001, S. 74-75.

<sup>44</sup> Träbert 2006, S. 11 in Träbert 2008, 2. Auflage, S. 10.

<sup>45</sup> Vgl.: Träbert 2008, 2. Auflage, S. 4-5.

dass auch die Selbstreflexion des Lehrers über sein Handeln in der Klasse wichtig sei. Durch einen „Reflexionsbogen zum eigenen Lehrerhandeln“<sup>46</sup> gibt er Anregungen zur Reflexion. Dabei werden verschiedene Bereiche thematisiert. Der Fragebogen hilft dem Lehrer, sein Handeln im Bezug auf die Lern- und Leistungsmotivationsförderung seiner Schüler oder in anderen Bereichen seiner pädagogischen Arbeit zu überdenken.

<b>8. Die Lern- und Leistungsmotivation</b>	
<input type="checkbox"/>	stärke ich durch das Wecken von Hoffnung auf Erfolg
<input type="checkbox"/>	fördere ich über das Loben nicht nur für Erfolge, sondern auch für Anstrengung
<input type="checkbox"/>	versuche ich über ein Belohnungssystem anzusprechen
<input type="checkbox"/>	unterstütze ich mit besonderem Bemühen um anschaulichen, lebendigen Unterricht
<input type="checkbox"/>	fördere ich durch ritualisierte, regelmäßige Lernzielkontrollen und Ergebnisrückmeldungen
<input type="checkbox"/>	kultiviere ich durch transparente Ziel- und Zeitvorgaben für die Unterrichtseinheiten

47

Die vorgegebenen Methoden spiegeln viele der bereits besprochenen Aspekte wieder. Innerhalb anderer Themenbereiche des Reflexionsbogens (siehe Anhang) werden die Förderung des Selbstwertgefühls der Schüler, der Einbezug von aktivierenden und anschaulichen Unterrichtsmethoden, Lob und Anerkennung und strukturierte Vorgaben der Leistungserwartungen reflektiert.

Dieser Vorschlag zeigt, dass Motivations- und Konzentrationsförderung im Zusammenhang stehen. Der Reflexionsbogen ist dabei nur eine Herangehensweise, diese beiden Stützfaktoren seitens des Lehrers zu fördern.

---

<sup>46</sup> Vgl.: Träbert 2008, 2. Auflage, S. 6-7.

<sup>47</sup> Abbildung entnommen aus: Träbert 2008, 2. Auflage, S. 7.  
Der gesamte Fragebogen befindet sich im Anhang.

## 5. Fazit

Im Fokus dieser Arbeit steht die gezielte Motivationsförderung bei 13 bis 18 jährigen Schülern durch den Lehrer. Dabei wurde deutlich, dass Schüler eine kompetente Bezugsperson brauchen, die ihnen Anerkennung und Wertschätzung entgegen bringt. Während der Pubertät sucht ein Jugendlicher nach Wahrnehmung, Spiegelung und Einschätzung seines Verhaltens durch einen Erwachsenen, auch wenn nicht alle Schüler diese Einschätzung direkt einfordern. Ein respektvoller Umgang und die Begleitung des Jugendlichen während seiner Pubertät sind wesentliche Merkmale einer guten Lehrer-Schüler-Beziehung. Durch meine persönlichen Erfahrungswerte während meiner Schulzeit wird mir bewusst, dass einige Lehrer durch ihr Engagement meine Motivation zu Lernen und zu Entdecken bis heute gefördert haben.

Darüber hinaus stehen dem Lehrer und dem Lehrerkollegium einer Schule verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung, die Leistungsmotivation durch klare und strukturierte Vorgaben zu fördern und das Lernklima einer Schule zu verbessern.

Anhand dieser Ergebnisse wird deutlich, dass eine gezielte Motivationsförderung in der Regel mit Engagement, Verständnis für die Entwicklungsprozesse der Schüler, ehrlicher Reflektion des pädagogischen Handelns eines jeden Lehrers und einem gewissen zeitlichen Mehraufwand einhergeht.

Dieses Ergebnis ist für mich sehr erstaunlich. Zu Beginn der Arbeit habe ich erwartet, auf viele komplizierte und aufwändige Methoden der Motivationsförderung zu stoßen. Jedoch die Erkenntnis, dass schon eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung positiven Einfluss auf die Motivation eines Schülers in der Pubertät haben kann, überrascht mich. Darüber hinaus motiviert mich diese Erkenntnis persönlich, meinen zukünftigen Schülern ebenfalls meine Wahrnehmung, Anerkennung und Förderung entgegen bringen zu wollen.

Mir ist bewusst, dass viele der beschriebenen Aspekte einen engagierten Lehrer voraussetzen. Daher wirft diese Arbeit viele Randthemen auf, die im Zusammenhang mit der Motivationsförderung stehen.

Besonders aufgrund der kürzlich bekannt gewordenen Fälle von Kindes- und Jugendmissbrauch in Schulen, ist es wichtig, Nähe und Distanz zwischen Schülern und Lehrern zu thematisieren und zu regeln.

Motivationsförderung in der Schule ist eine vielfältige und spannende Aufgabe. Sie birgt viele positive Chancen für Schüler und Lehrer zur Verbesserung des Lernklimas und der allgemeinen Atmosphäre innerhalb einer Schule.

## 6. Literaturverzeichnis

- **Ausubel, David P.:** Psychologie des Unterrichts, Band 2. Weinheim und Basel: Beltz 1974.
- **Baacke, Dieter:** Die 13-18-Jährigen. Einführung in die Probleme des Jugendalters. (8., überarbeitete Auflage) Weinheim und Basel: Beltz 2003.
- **Bauer, Joachim:** Lob der Schule. Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern. Hamburg: Hoffmann und Campe 2007.
- **Bossong, Bernd:** Motivationsförderung in der Schule. Weinheim und Basel: Beltz 1978.
- **Deci, E. L.; Ryan, R. M.:** Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik, 39. Jg. 1993, Nr. 2, S. 223-238.
- **Heckhausen, Jutta und Heinz (Hrsg.):** Motivation und Handeln. (3. Auflage) Heidelberg: Springer Medizin Verlag 2006.
- **Keller, Gustav:** Ich will nicht lernen! Motivationsförderung in Elternhaus und Schule. Bern: Hans Huber 2001.
- **Meyers Lexikonredaktion:** Schüler-Duden. Die Psychologie. (2., neu bearbeitete Auflage) Mannheim u.a.: Dudenverlag 1996.
- **Träbert, Detlef:** Konzentrationsförderung in der Schule. Grundlagen, Evaluation, praktische Übungen. (2. Auflage) Buxtehude: AOL-Verlag 2008.

## 7. Anhang

Anhang A und B entnommen aus:

Träbert, Detlef: Konzentrationsförderung in der Schule. Grundlagen, Evaluation, praktische Übungen. (2. Auflage) Buxtehude: AOL-Verlag 2008, S. 6-7.

A)

### Reflexionsbogen zum eigenen Lehrerhandeln 1

#### 1. Ich stärke die Ausdauer meiner Schüler durch

- eine ruhige Arbeitsatmosphäre
- Verstärkungen für zielerreichendes Arbeiten (Lob, Belohnungsanreize)
- transparente Zeitvorgaben bei Übungs- und Hausaufgaben
- Vermittlung von Minipausen-Techniken (vgl. S. 32) für einen adäquaten Anspannungs-Entspannungs-Rhythmus

#### 2. Allgemeine Lern- und Arbeitstechniken sowie Zeitmanagement für Schüler

- werden an unserer Schule in Kursen vermittelt (jährliche Methodentrainings-Woche, AG Lernen lernen in Klasse 5/6, ...)
- vermittele ich meiner Klasse kontinuierlich im Unterricht
- vermittele ich einzelnen Schülerinnen und Schülern als Lerntipps bei Bedarf

#### 3. Fachspezifische Lern- und Arbeitstechniken

- werden von allen Kolleginnen und Kollegen in ihrem Fachunterricht vermittelt
- vermittele ich in meinen Fächern kontinuierlich im Unterricht

#### 4. Allgemeine wie auch fachspezifische Lern- und Arbeitstechniken

- lasse ich bei der Ergebnisbesprechung von Aufgaben prozessorientiert reflektieren
- sind Gegenstand meines Lerncoachings für einzelne Schüler
- sind an unserer Schule Sache des Beratungslehrers/der Beratungslehrerin

#### 5. Die Gesundheit meiner Schülerinnen und Schüler

- wird an unserer Schule besonders gefördert (Profil als „Gesunde Schule“)
- fördere ich durch ganzheitliche Unterrichtsarrangements
- unterstütze ich durch den Einsatz von Stressabbau- und Bewegungsübungen u. Ä.
- schütze ich durch das Angebot von Gesprächsmöglichkeiten über schulische Ängste

B)

## Reflexionsbogen zum eigenen Lehrerhandeln 2

### 6. Das Selbstwertgefühl stärke ich

- durch Rückmeldungen, die den Schülern individuelle Lernfortschritte aufzeigen
- mit Lob und Anerkennung
- mit Rückmeldungen, die auch dem schwächsten Schüler zeigen, dass ich seine positiven Seiten wahrnehme
- \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

### 7. Ich fördere die Selbstständigkeit meiner Schülerinnen und Schüler

- durch problemorientierte Lernarrangements bzw. entdeckendes Lernen
- durch offene Unterrichtskonzepte (Freiarbeit, Wochenplan, Projekte, Lernzirkel, ...)
- durch kooperative Lern- und Arbeitsformen
- durch Referate u. a. Präsentationsformen von Arbeitsergebnissen
- vermittelt differenzierter Hausaufgaben mit Erfolgswahrscheinlichkeit für alle
- durch Sicherstellen, dass am Stundenende jeder weiß, wie die Hausaufgabe zu lösen ist
- \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

### 8. Die Lern- und Leistungsmotivation

- stärke ich durch das Wecken von Hoffnung auf Erfolg
- fördere ich über das Loben nicht nur für Erfolge, sondern auch für Anstrengung
- versuche ich über ein Belohnungssystem anzusprechen
- unterstütze ich mit besonderem Bemühen um anschaulichen, lebendigen Unterricht
- fördere ich durch ritualisierte, regelmäßige Lernzielkontrollen und Ergebnissrückmeldungen
- kultiviere ich durch transparente Ziel- und Zeitvorgaben für die Unterrichtseinheiten
- \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

### 9. Interesse am Unterricht

- versuche ich über die Verbindung zu Freizeitinteressen und Jugendkultur zu wecken
- stärke ich durch Lerngänge, Museums-, Theater-, Konzertbesuche, Einbeziehung außerschulischer Experten usw.
- hängt u. a. davon ab, ob es mir gelingt, die Lebensbedeutsamkeit von Unterrichtsstoffen deutlich zu machen
- \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

## 8. Eigenständigkeitserklärung

„Hiermit versichere ich, dass ich diese Hausarbeit/Ausarbeitung selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen meiner Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken und Quellen, einschließlich der Quellen aus dem Internet, entnommen sind, habe ich in jedem Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht. Dasselbe gilt sinngemäß für Tabellen, Karten und Abbildungen.“

Berlin, 1. April 2011

A handwritten signature in black ink that reads "Anna Müller". The script is cursive and fluid.

Anna Müller